

Predigt 19.6. Lukas 16:1-12

Es ist finstere Nacht, drei schwarze Gestalten laufen geduckt eine Straße entlang. Ihre Gesichter sind von tief ins Gesicht gezogenen Kapuzen bedeckt und ihre Klamotten auffällig unauffällig.

Ihr Gang wirkt zielgerichtet, aber nervös, die Hände tief in die Taschen gesteckt, ihr Blick ist starr auf den Boden gerichtet. Sie überqueren den großen Fluss über eine Brücke und stehen bald vor ihrem Ziel. Flankiert von Bahngleisen erstreckt sich ein pompöser Bau in den Nachthimmel. Ein langes Gebäude, mit vielen Glasfenstern und kunstvoll elaborierten Steinsäulen, dessen Mauerwerk von zwei Kuppeln gekrönt wird.

Alles ist perfekt vorbereitet und so nehmen die drei die versteckte Aluleiter und steigen an einer Wand hoch. Das Fenster öffnet sich mit einem mechanischen Klicken. Für einen kurzen Moment horchen die Männer in die Nacht, doch alles bleibt leise. Sie betreten das Gebäude und stehen in einem Raum, der mit vollen Vitrinen verschiedenen Inhalts ausgestattet ist. Sie verweilen nicht, sondern bewegen sich zielstrebig weiter. Sie wissen, warum sie hier sind.

Einige Räume weiter stehen sie vor ihrem Ziel: glänzende, im Mondlicht glitzernde Exponate. Ganz gezielt halten die Männer vor einer Vitrine, in der das Objekt ihrer Begierde liegt: eine gigantische goldene Münze, mit einem Durchmesser von 53 cm, einer Dicke von 3 cm und unglaublichen 100 Kg Gewicht, geschätzter Materialwert: 3,4 Millionen Euro. Einige Schläge sind vonnöten, um das schwere Panzerglas zu zerschlagen. Dann transportieren sie die Münze auf einer Schubkarre hinaus und verschwinden ungehört und beinahe ungesehen auf demselben Wege, wie sie auch hinkamen, wieder in der Nacht.

Eine Geschichte, die direkt aus Hollywood kommen könnte. Ein spektakulärer Coup irgendwo in den USA, vielleicht San Francisco oder New York. Tatsächlich jedoch fand er nur wenige Kilometer von dieser Gemeinde mitten in Berlin statt. Die Goldmünze "Big Maple Leaf" mit einer Reinheit von 99,999 Prozent wurde 2017 im Bode-Museum ausgestellt, bis sie von dort für immer verschwand. Ein Raub, der vor Dreistigkeit, Scharfsinnigkeit, aber auch guter Planung nur so strotzt.

Auch im vorliegenden Bibeltext geht es um Planung, Scharfsinnigkeit, gegebenenfalls Betrug. Und um die Frage, was wir tun können, um unsere eigene Zukunft zu sichern. Der Herr Jesus adressierte diese Geschichte an seine Jünger, nachdem Zöllner und Pharisäer wiederholt Anstoß an seinen Reden genommen hatten. Dieses Gleichnis steht in einer Reihe von Gleichnissen und kommt direkt nach der Geschichte des Verlorenen Sohnes.

I. Die Taten des Verwalters 1-8a

Ein Herr besaß viele Güter. Da er viel beschäftigt und vor allem viel unterwegs war, stellte er einen Verwalter ein, der sich in seiner Abwesenheit um alles kümmern sollte. Also praktisch ein Portfoliomanager, ein Investmentbanker, Gutsverwalter o.ä. Die Hauptaufgabe dieses Mannes war, die Güter des Herrn zu vermehren. Sie gehörten zwar weiterhin dem Herrn, aber standen ihm, dem Verwalter zur freien Verfügung.

Es ging einige Zeit ins Land und der Herr stellte fest, dass sein Portfolio nicht in dem Maße wuchs, dass er erwartet hatte. Das Gleichnis beschreibt nicht, wie es der Herr herausfand, aber es war wohl offensichtlich. Wir finden auch keine Erklärung, in welcher Art der Verwalter versagte, ob durch Unfähigkeit, durch Extravaganz oder Missbrauch seiner Möglichkeiten, wobei die zukünftige Gewitztheit des Verwalters vielleicht auf die Extravaganz-Lösung schließen lässt. Diese Situation

beschreibt die Bibel als Verschwendung. Das altgriechische Wort „Diaskorpizon“ ist übrigens identisch mit dem Wort, das im Gleichnis des verlorenen Sohnes in Bezug auf seine Aktivitäten im fernen Land gebraucht wird. Der Verwalter wird wohl die eine oder andere Sause gefeiert und nicht nur durch Unfähigkeit das Geld vermindert haben.

Der Herr erfuhr also von dem Treiben seines Verwalters und stellte ihn zur Rede. Er forderte ihn zur Rechenschaft auf und entschied, dass der Verwalter seinen Hof verlassen und weiterziehen sollte. In dieser Entscheidung, dem Urteil des Herrn gibt es keine Vergebung, keine Chance auf Neuanfang, sondern lediglich das Freistellen /kündigen des Mitarbeiters.

Der Herr setzte seinem Verwalter im übertragenen Sinne die Pistole auf die Brust, die den Verwalter zwang, sich mit seiner unmittelbaren Zukunft auseinander zu setzen. Ein Fehler, der den Herrn noch einiges an Geld kosten sollte.

Gleichzeitig schien die Kritik des Herrn für den Verwalter unvorhergesehen zu sein, er ist erschüttert und überlegt sich seine Möglichkeiten. Der Plan, aus Notwendigkeit geboren, den er später realisieren sollte, lag nicht fertig in der Schublade, sondern ist das Ergebnis der Selbstanalyse. Dabei geht er stolz, aber auch recht pragmatisch an die Sache heran: Welche Optionen hat er? Handwerklich begabt ist er nicht, zu betteln schämt er sich. Doch eine Sache ist der Verwalter mit Sicherheit: Er ist sehr gewieft.

Er findet folgende Lösung, um dem kommenden Unheil zu begegnen: Er trifft sich mit den Schuldnern seines Herrn, lässt sich deren Schuldscheine zeigen und verringert offiziell die darauf angegebene Zahl. Kurzum: Er nutzt weltliche Besitztümer seines Herrn, um Einfluss und Wohlwollen bei anderen Personen zu erkaufen und verspricht sich davon, in Zukunft bei diesen Menschen einen guten Stand zu haben. Übrigens handelt sich mitunter um sehr große Summen, die erlassen werden.

Interessanter Weise wird nicht gesagt, dass einer der Schuldner das Angebot ausschlägt oder es gar zurückweist. Alle sind gerne bereit, die Schuldschuld auf dem Schuldschein zu verringern. War der Raub der Goldmünze aus dem Bode-Museum zweifelsfrei illegal und wurden im letzten Jahr die Täter mit einigen Jahren Gefängnis bestraft, liegt der Fall hier etwas anders. Scheinbar scheint der Verwalter die Güter seines Herrn zu veruntreuen und sich damit schlichtweg des Diebstahls schuldig zu machen.

Dies ist meistens die Auslegung, doch auch eine andere Interpretation ist möglich: Sowohl der Herr, als auch die Schuldner heißen das scharfsinnige Manöver gut. Unterstützen sie also den Diebstahl? Oder ist es vielleicht eher so, dass der Verwalter auf die Gewinnmarge verzichtet und nur das zurückfordert, was der Herr einst geliehen hat? Vielleicht rechnet er auch die eigene Kommission heraus, die er aufgrund des endenden Arbeitsverhältnisses eh nicht mehr einstreichen konnte. Dies würde die Reaktion des Herrn erklären.

Der Verwalter drückt also die Schulden, aber er erlässt sie nicht, er scheint sich in einem Rahmen zu bewegen, der zwar beträchtlich ist, aber nicht gegen die guten Sitten/Konventionen verstößt, geschweige denn illegal wäre.

Sein Herr bekommt von diesem Schachzug Wind, doch überraschender Weise ist er darüber nicht entsetzt oder verärgert, im Gegenteil. Ihm imponiert die Raffinesse des Verwalters, er lobt den ungerechten Haushalter und attestiert ihm, klug gehandelt zu haben.

Vielleicht erkennt der Herr in diesem Augenblick den Wert seines Haushalters. Vielleicht zollt er ihm ganz neu Respekt und ist wieder bereit ist, ihn als Angestellten zu behalten. Denn in ihrer Ungerechtigkeit und ihrer Liebe für Besitz und Wohlstand gleichen sich beide.

Was für ein Gleichnis. Steht der Herr in den biblischen Gleichnissen häufig für Gott, ist in dieser Geschichte jeder korrupt und schlecht. Der Herr ist hartherzig und sieht Ungerechtigkeit als klug an. Der Verwalter sucht mit Tricks seinen eigenen Vorteil und die Schuldner sind froh über den Schuldenerlass, sie fragen nicht weiter nach, wenn sich ihnen die Chance bietet weniger Geld bezahlen zu müssen.

Was für Werte will uns diese Geschichte vermitteln? Was ist der springende Punkt, den der Herr Jesus hier machen will? Aus diesem in der Tat schlechten Beispiel lässt sich eine gute Botschaft ziehen, denn zumindest hat der Verwalter an seine Zukunft gedacht und alles im Hier und Jetzt in Bewegung gesetzt, um eine positive Veränderung zu bewirken.

II. Der clevere Schachzug 8b-9

“Denn die Kinder dieser Weltzeit sind ihrem Geschlecht gegenüber klüger als die Kinder des Lichts. Auch ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit wenn ihr Mangel habt, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten!”

Mit diesen Worten endet das Gleichnis und gibt uns damit folgende Punkte zu bedenken:

1. Die Kinder der Weltzeit (Menschen, die Gott nicht kennen) sind in Bezug auf das Streben nach weltlichen Reichtümern klüger als wir Christen.
2. Wir sind angehalten, Menschen zu Gott zu führen (ewige Hütten) und werden dafür belohnt werden.
3. Dafür sollen wir auf den ungerechten Mammon zurückgreifen, also auf die weltlichen Güter, die uns anvertraut sind.

Wer also schlau sein will wie der Verwalter, muss sich im Hier und Jetzt Freunde machen durch den ungerechten Mammon (= weltlicher Wohlstand). Also nutze das, was dir von Gott gegeben wurde, um Menschen zu Gott zu bringen.

Das griechische Wort „phronimos“ bedeutet so viel wie scharfsinnig. Wir sollen den Geschehnissen also nicht abwartend folgen, sondern scharfsinnig eingreifen und im Hier und Jetzt Reich Gottes bauen, Einfluss nehmen, der ewig ist und wirkliche Bedeutung hat.

Das sind steile Anschuldigungen. Christen sind nicht so klug wie die anderen, das hat mich etwas getroffen. In einigen Punkten scheinen Christen tatsächlich weniger scharfsinnig, als Nichtchristen. Wir haben die Hoffnung auf eine Ewigkeit mit Gott und diese Perspektive verändert unseren Blick auf das Hier und Jetzt.

Wir müssen keinen Wohlstand anhäufen, da Gott für uns sorgt. Wir müssen dem Geld nicht hinterherlaufen und dennoch sind wir häufig nicht im gleichen Maße daran interessiert, uns ins Reich Gottes einzubringen. Was haben wir als christliches Gegenstück zu Aktiendepots, Investment-Apps, Netzwerkseiten und ähnlichen Tools, die wir ständig auf dem Handy betrachten? Sind wir genauso drängend an unseren Missionaren interessiert und fragen wir uns, wie ihre Arbeit im gleichen Maße optimiert werden könnte, wie unsere Aktiendepots?

Ich halte es für richtig, dass wir nicht mit der gleichen Aggressivität um unser himmlisches Dasein bangen, wie Nichtgläubige um ihre finanzielle Zukunft. Und häufig genug sind wir ihnen nur allzu ähnlich im Streben nach weltlichen Gütern.

Das Gleichnis des Verwalters provoziert, denn es stellt unrecht handelnde Personen als klug dar. Es provoziert, da es uns vor Augen führt wie wenig wir eigentlich tun. Es provoziert, da es uns

auffordert, die Geschäfte des Herrn mit einer ähnlichen Scharfsinnigkeit zu führen wie damals der Verwalter.

Ich erinnere mich an eine Gemeindeversammlung im letzten Jahr, in der nicht viel Reaktion auf das Vorgetragene kam. Dies änderte sich, als über Finanzen gesprochen wurde und gipfelte im ersten Applaus des Abends, als dargelegt wurde, dass weniger Geld von der Gemeinde ausgegeben worden war, als anfangs geplant war. Versteht mich bitte nicht falsch, es ist absolut richtig, gut mit dem anvertrauten Geld zu haushalten. Doch wie wäre es, wenn bei der nächsten Versammlung weniger die Ausgaben im Fokus stehen, als was damit bewirkt wird. Wo investieren wir in Lichterfelde-Süd? Wie erreichen wir Menschen? Wo dienen wir? Wo sind wir eine Versammlung von scharfsinnigen Verwaltern, deren Hauptanliegen es ist, dass unser aller Reichtum im Himmel gemehrt wird.

Der heutige Bibeltext schlägt genau in diese Kerbe. Gott hat uns Wohlstand gegeben, es ist nicht unser Wohlstand. Ähnlich wie der Verwalter sind wir nur temporär über die Besitztümer eingesetzt und es ist unsere Aufgabe damit einen Mehrwert zu erschaffen.

In jedem sechsten Gleichnis geht es um Geld, das liegt daran, dass Geld wichtig ist. Geld ist ein Instrument, das die Verhältnisse zwischen den Menschen regelt und Stabilität bringt. Es ist gleichzeitig Fluch und Segen, aber so oder so ist es eine Größe mit der wir uns beschäftigen müssen. Wie also soll unsere Beziehung zu Geld aussehen?

III Gelebter Glaube Verse 10-12

„Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu.“

Erst wenn wir bereit sind, mit dem, was uns anvertraut wurde, gut und weitsichtig umzugehen, wird Gott uns mit dem wirklich Wichtigen betrauen. Gott möchte, dass wir verantwortlich mit den Dingen umgehen. Er fordert uns im Kleinen auf, unser Können und unsere Eignung für größere Aufgaben unter Beweis zu stellen. Unseren Glauben dadurch das leben, dass wir bewusst das Reich Gottes ansteuern und nicht nur dem Wohlstand hinterherlaufen.

Gerade weil Geld so wichtig ist, ist es ein guter Indikator für unsere Loyalität Gott gegenüber. Dienen wir Gott oder dienen wir dem Geld? Was sagen unsere Kontoumsätze dazu? Lässt sich am Zustand deines Kontos und deiner Überweisungen erkennen, dass Jesus Herr deines Lebens ist?

Ganz ehrlich: Ich finde das schwierig. Zu schnell bin ich der Meinung, mir mein Geld verdient zu haben. Zu schnell drehen sich meine Gedanken um finanzielle Fragen und Sorgen. Gebe ich erst Geld weg und sehe dann, wie ich vom Rest leben kann? Fehlanzeige. Bin ich sehr interessiert an unseren Missionaren, versuche ich ihre Arbeit anzukurbeln und versuche ich neue Möglichkeiten zu finden Reich Gottes zu bauen? Zu wenig.

Unsere Fokussierung auf weltliche Sicherheiten führt letztlich dazu, dass wir Gottes Perspektive nicht wahrnehmen können. Wer jemals in einem Flugzeug gesessen hat, weiß, wie klein und unbedeutend alles von oben aussieht. Das gilt auch für viele weltliche Dinge. Schaffen wir es, nah an Gottes Perspektive zu kommen, so erscheint vieles unbedeutend und klein. Der Wohlstand, den wir haben, sollte uns dazu dienen, dass wir ihn sinnvoll einsetzen, jeden Tag neu.

Was also lehrt uns das Gleichnis, was sollen wir tun?

1. Nutze deinen Reichtum, um Reich Gottes zu bauen und zwar scharfsinnig und engagiert!
2. Investiere in Menschen, diene und baue Beziehungen, die ein Leben lang halten.

3. Diene Gott und nicht dem Geld, hinterfrage dich regelmäßig!

Nehmen wir uns vor, dieser Frage auf den Grund zu gehen und unsere Ausgaben daran zu orientieren, was Gott dient und was nicht.

Eine 100 kg Goldmünze kann gestohlen, klein gesägt und eingeschmolzen werden. Die Schätze die wir in Christus anhäufen, sind nicht nur für die Ewigkeit, sondern werden uns auch im Hier und Jetzt ein besseres Leben verschaffen. Ein Leben mit Auswirkungen auf uns und die Menschen um uns.

Amen